

Einleitung

Die vorliegende Festschrift trägt den Titel "Reisen durch Sprachlandschaften", womit einerseits die vielseitigen sprachlichen und linguistischen Bindungen des Jubilars, andererseits die mannigfaltigen fachlichen Interessen der ihn Feiernden zum Ausdruck gebracht werden. Der Titel kann somit sowohl wortwörtlich als auch im metaphorischen Sinne verstanden werden. Unter den neun Beiträgen, die in den Band aufgenommen wurden, finden sich Studien aus den Bereichen Dependenzgrammatik (Ulrich Engel), Diskurslinguistik (Roberta V. Rada), Textlinguistik (Zsófia Haase), Morphosyntax (Petra Szatmári), Sprachgeschichte (Heinrich Siemens), Sprachtypologie (Attila Péteri), Sprachdokumentation (Csaba Földes), Übersetzungswissenschaft (Mihály Harsányi) und kontrastive Lexikologie (Gábor Székely & Friederike Megyery).

Die Beiträge von Ulrich Engel, Roberta V. Rada, Zsófia Haase und Petra Szatmári erscheinen in Nummer 26.1, die von Heinrich Siemens, Attila Péteri, Csaba Földes, Mihály Harsányi und Gábor Székely & Friederike Megyery in Nummer 26.2.

Unter dem Titel "Von der Phrase zum Text. Über grundlegende Formen der Grammatik" argumentiert **Ulrich Engel** in seinem Beitrag dafür, dass sich die sog. "Grammatik von oben" d.h. das Verfahren der Interpretationsgrammatik besser für kontrastiv-linguistische Beschreibungen eignet als die entgegengesetzte Richtung, die sog. Erzeugungsgrammatik. Darüber hinaus plädiert er dafür, dass Sätze aus textgrammatischer Perspektive verstanden und analysiert werden sollen.

Roberta V. Rada unternimmt eine Untersuchung der Bedeutungen des deutschen Kompositums *Willkommenskultur* und der mit ihm assoziierten kollektiven sozialen Wissensstrukturen. Methodologisch und theoretisch basieren ihre Untersuchungen auf den Herangehensweisen der linguistischen Diskursanalyse. Zuerst führt sie eine korpusbasierte Analyse der Konzeptualisierungsmöglichkeiten dieses Substantivs im deutschen Mediendiskurs über die Flüchtlingskrise im Zeitraum zwischen Januar 2015 und März 2016 durch. Aufgrund der Ermittlung der linguistischen Gebrauchsweisen dieser lexikalisch-semanticen Einheit (mithilfe quantitativer und qualitativer Methoden) versucht sie die dominanten Wissens- und Bewertungsaspekte des Konzepts "Willkommenskultur" herauszuarbeiten.

Der Aufsatz von **Zsófia Haase** mit dem Titel "Komplexe Anaphern als textkonstituierende Phänomene" will zeigen, dass komplexe Anaphern eine zentrale Rolle in der Etablierung von textueller Kohärenz spielen. Die einschlägige Forschung wird anhand dreier relevanter Studien (Consten, Knees & Schwarz-Friesel (2007); Kocsány (2012); Marx, Bornkessel-Schlesewsky & Schlesewsky (2007)) aufgearbeitet und darüber hinaus werden weitere, für die Forschung interessante Aspekte der Referenz durch komplexe Anaphern skizziert. Die Studie argumentiert auch dafür, dass solche und ähnliche textuelle Phänomene im Mutter- und Fremdsprachenunterricht behandelt werden sollten.

Der Beitrag von **Petra Szatmári** mit dem Titel "Unpersönlich, aber subjekthaft – zum nicht-phorischen 'es'" befasst sich mit ausgewählten unpersönlichen Konstruktionen, d.h. mit reflexiven Verbvarianten und Es-lässt-sich-Konstruktionen. Als Erstes wird die Subjekthaftigkeit des Pronomens 'es' untersucht, dementsprechend werden zunächst die Merkmale des kanonischen Subjekts erörtert. Da diese bei der Pronominalform 'es' in den untersuchten Konstruktionen nicht konfluieren, wird ihr Status unter Zuhilfenahme von diachronen Entwicklungen und Prototypeneffekten bestimmt. Anschließend werden verschiedene Mitglieder der gewählten Subgruppe unpersönlicher Konstruktionen einer genaueren Betrachtung unterzogen.

Das Ziel des Aufsatzes von **Heinrich Siemens** ist die Rekonstruktion der Aussprache mittelniederdeutscher Sibilanten auf der Basis von Entlehnungen und Reliktgebieten, Orthographie-Entlehnungen und anhand der niederdeutsch-russischen Gesprächsbücher, die gegen 1600 nach Chr. von Hanse-Kaufleuten geschrieben worden sind.

Er kommt u.a. zu der Schlussfolgerung, dass im Russischen (oder zumindest an seiner nordwestlichen Peripherie: Pskov, Novgorod) auch im 16. Jahrhundert die stimmhaften Sibilanten /z, ž/ im Auslaut noch stimmhaft ausgesprochen wurden.

Im Einklang mit dem Titel dieser Festschrift macht sich **Attila Péteri** auf die Reise durch die vielfältige Wortstellungslandschaft ausgewählter europäischer Sprachen. Den Ausgangspunkt seiner kontrastiven, sprachtypologischen Untersuchung der Wortstellungskonstruktionen stellt zwar das berühmte Modell von Joseph H. Greenberg dar, aber Attila Péteri legt Wert auch auf die Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen Wortstellung und Informationsstruktur. Er stellt fest, dass im Falle vieler europäischer Sprachen eine Gemeinsamkeit bzw. eine gemeinsame Tendenz zu beobachten ist: der Übergang von SOV zu SVO, der oft durch eine Vielfalt intermediärer Wortstellungsmuster charakterisiert ist.

Der Beitrag von **Csaba Földes** mit dem Titel "Ungarndeutsche Sprachvariation und Mehrsprachigkeit. Ein Korpusprojekt auf der Basis von empirischer Feldforschung und Online-Sprachdokumentation" beabsichtigt, Anliegen, Inhalte und Verfahren eines derzeit laufenden Forschungsvorhabens zu thematisieren, um dadurch auf der Basis von Feldforschung und Online-Sprachdokumentation einen aktuellen Beitrag zu einem spezifischen Bereich der gegenwärtigen kontaktgeprägten deutsch-ungarischen Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit zu leisten. Im Betrachtungsfokus steht das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) geförderte Projekt "Digitales Portal 'Ungarndeutsches Zweisprachigkeits- und Sprachkontaktkorpus'" (UZSK). Die Dauer des Projekts umfasst den Zeitraum zwischen 01.09.2015–31.12.2017. Die Forschungsstelle ist der Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Universität Erfurt.

Mihály Harsányis kontrastive Studie befasst sich mit den Übersetzungsmöglichkeiten und Übersetzungsproblemen, die Übersetzer bei der sprachlichen Wiedergabe der Aktionsart (insbesondere bei der Übertragung perfektiver und durativer Inhalte) zu bewältigen haben. Er analysiert einen ungarischen Roman (Géza Gárdonyis *Sterne von Eger*) und dessen deutsche Übersetzung, um mögliche Antworten auf die folgenden Fragen zu finden: Welche Aktionsarten scheinen aus übersetzerischer Perspektive am problematischsten zu sein? Welche Methoden und Strategien stehen der Übersetzerin bei der Lösung solcher Probleme zur Verfügung? Wie wird die Wahl dieser Methoden

und Strategien durch die genetischen und sprachtypologischen Unterschiede zwischen dem Ungarischen und dem Deutschen beeinflusst? Mihály Harsányi beantwortet diese Fragen anhand zahlreicher Beispiele.

Der Aufsatz von **Gábor Székely** und **Friederike Megyery** trägt den Titel "Kontrastive Beschreibung von ungarischen und deutschen Verwandtschaftsbezeichnungen". Das Ziel der kontrastiven Analyse ist, die ungarischen Verwandtschaftsbezeichnungen und ihre deutschen funktionalen Äquivalente miteinander zu vergleichen und auf die strukturelle beziehungsweise inhaltliche Übereinstimmung sowie auf die Abweichungen im Bereich des Wortfeldes der Verwandtschaftsbezeichnungen der beiden Sprachen hinzuweisen. Untersucht wird der aktuelle Gebrauch der thematisierten lexikalischen Einheiten, Fragen der historischen Linguistik werden nicht behandelt. Die Autoren kommen zur Schlussfolgerung, dass das Verhältnis von ungarischen und deutschen Verwandtschaftsbezeichnungen eher durch Divergenz als durch Äquivalenz charakterisiert ist.

Die Herausgeber